Danziger Dampfboot.

№ 195. **1859.**

Dienstag, den 23. August. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Amnestie.

Klingt das Wort „Amnestie" nicht wie ein sanfter Wohllaut, wie eine süße Harmonie? Und doch ist es in dem Munde gewisser Leute wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle und geradezu unverständlich, wenn wir es uns auch mit den Wörtern: Vergebung und Vergessenheit, Sühne, Begnadigung und Bannfriede ins Deutsche übersetzen.

Der Kaiser von Frankreich hat das inhaltsvolle Wort vor wenigen Tagen ausgesprochen und damit eine allgemeine Ueberraschung und zugleich Befürchtungen hervorgerufen — dies aber besonders deßhalb, weil seine milde Bedeutung zu dem Character des Machthabers im schroffsten Widerspruch steht, und weil man sich seine eigentliche Ursache und seinen Zweck nicht genügend zu erklären vermag.

Das Tiefste und Innerste von Allem, was wir uns mit dem Wort Amnestie verbunden denken, ist die Gnade. Diese ist eine göttliche Eigenschaft — so hoch und heilig, daß sie selbst als der Urquell unserer Religion betrachtet wird, welche den Erdkreis zu erobern bestimmt ist. Sie — die Gnade zu üben, ist ein Recht der Gottheit und am mächtigsten im Mächtigen, zieret sie (nach den Worten des Dichters) den Fürsten auf dem Throne mehr als die Krone; denn irdische Macht kommt göttlicher am nächsten, wenn Gnade bei dem Rechte steht

„Wenn Gnade bei dem Rechte steht!" Das ist der Punkt, um den es sich handelt. —

Wir fragen: Auf welchem Rechtsboden steht der Kaiser von Frankreich, der das große Wort ausgesprochen?

Wir fragen weiter: Wer sind diejenigen, welche sein Wort begnadigt?

Auf die erste Frage wird man von gewissen Seiten antworten: Sein Recht ist die Gewalt, welche er sich errungen; sein Rechtsboden der Thron, auf welchen er steht.

Wenn Jemand sich durch Lug und Trug und alle möglichen gesetzwidrigen Handlungen Geld und Gut erworben und im dauernden Besitz dasselbe zu erhalten vermag, indem er stets dem Arm der Gerechtigkeit entgangen ist und zu entgehen weiß; so ist er auch machtvoll und kann Vieles ausführen; aber Niemand wird seine Macht als eine in der göttlichen und menschlichen Ordnung der Dinge begründete und wohlthätige betrachten, hingegen wird sie jeder fürchten wie die scharfe Waffe in der Hand eines frevelhaften Menschen.

Der Gang, welchen Louis Napoleon genommen, um den Thron Frankreichs zu besteigen, ist ein durch Unrechtmäßigkeiten bezeichneter, und die Mittel, welche er zu seiner Erhaltung auf demselben angewandt, können ebenfalls weder bei der Gegenwart noch bei der Nachwelt Rechtfertigung finden; auch geben ihm die Erfolge seiner Regierung kein Recht auf den Thron Frankreichs. Dieses war selbst unter dem spießbürgerlichen Regiment Louis Philipps glücklicher, als unter dem kaiserlichen Glanz des neuen Napoleoniden.

Rechtlos, dagegen aber mit Unrecht beladen, kann daher der Kaiser von Frankreich das Wort der Gnade nur wie zum bittern Hohn aussprechen.

Was es mit der Amnestie Louis Napoleons zu bedeuten, springt aber noch viel schärfer in die Augen, wenn wir erwägen, wer diejenigen sind, welche er begnadigt. Es sind theils seine früheren Bundesgenossen, bei denen er durch die Heiligkeit des Schwurs Aufnahme gefunden, theils die geistigen Machthaber der großen Nation, auf deren Schultern er sich gestellt, um zur Gewalt zu gelangen; es sind auch solche, die er durch seine zur Schau getragene politische Gesinnung zu den Agitationen verleitet, wegen welcher er später über sie die schwere Strafe des Gefängnisses und der Verbannung verhangen. Allen hat er schweres Unrecht zugefügt, und wenn von Vergeben und Vergessen die Rede ist, so sind sie es, die Grund haben, die edle christliche Tugend des Vergebens und Vergessens gegen ihn zu üben und die Rolle zu übernehmen, welche er jetzt mit einer Art von Heiligenschein spielt.

Wenn die Organe der Pariser Presse trotz alledem das kaiserliche Amnestie-Dekret als ein Oelblatt bezeichnen und es darzustellen suchen als den schönsten Schmuck in den jüngst erworbenen Ruhmes-Kränzen des Kaisers; so ist wohl zu erwägen, unter welchen Umständen er es erlassen. Uns kann dasselbe nicht anders erscheinen, als der letzte Trumpf, den er in seinem Streben nach Popularität ausgespielt.

Rundschau.

Berlin, 22. Aug. Die letzten Bülletins über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten:

Sanssouci, 21. Aug. 1859, Morgens 9 Uhr.

Der gestrige Tag unterschied sich von dem vorigen durch eine, besonders in den späteren Nachmittagsstunden wahrnehmbare regere Theilnahme. Der Schlaf in der letzten Nacht war gut, das Befinden heute Morgen im Allgemeinen befriedigend.

Sanssouci, 22. Aug. 1859, Morgens 9 Uhr.

Auch gestern nahmen Se. Majestät wiederholt einen größeren Antheil an den Umgebungen, hatten wieder eine gute Nacht und waren heute Morgen merklich erquickt.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Boeger.

– Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, Regent, ist von Potsdam nach Ostende, und Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen von Potsdam nach Baden-Baden, der Prinz Albrecht von Preußen nach Dresden und der Prinz Friedrich Karl von Preußen nach Stettin abgereist.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat an die Landstände der Ober-Lausitz folgendes huldvolle Schreiben erlassen: „Aus einem Berichte des Kuratoriums der Allgemeinen Landesstiftung als National-Dank habe ich mit großer Freude ersehen, daß die Herren Landstände der Oberlausitz im Anschluß der zur Feier der silbernen Hochzeit Meiner durchlauchtigsten Eltern, des Prinzen und der Prinzessin von Preußen, Königl. Hoheiten, errichteten und mit einem Kapital von 1000 Thlrn. dotirten Spezial-Stiftung zur Unterstützung hülfsbedürftiger Veteranen der Ober-Lausitz, zur Feier Meiner Vermählung mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeß Royal von Großbritannien eine gleiche Stiftung gegründet und ebenfalls mit einem Kapital von 1000 Thlrn. dotirt haben. Indem Ich diese neue Stiftung in Meiner Eigenschaft als Stellvertreter des Allerdurchlauchtigsten Prinzen-Protektors der Allgemeinen Landesstiftung hierdurch beifällig bestätige, ist es für Mich ein wahres Herzens-Bedürfniß, den Herren Landständen Meinen wärmsten Dank auszusprechen für die edelmüthige Theilnahme und patriotische Opferwilligkeit, womit sie für alle Zeiten Meinen Hochzeitstag zu einem Dank- und Freudentage für die hülfsbedürftigen Veteranen der Oberlausitz gemacht haben. Möge Gottes reichster Segen der Wirksamkeit dieser neuen Stiftung zu Theil werden! Potsdam, den 12. August 1859.

(gez.) Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen."

Wien, 18. Aug. Die allgemeine Erwartung, daß der heutige Geburtstag des Kaisers, der Franz-Joseph-Tag, eine Kundgebung in Betreff der in dem Laxenburger Manifeste verheißenen Reformen bringen würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Die amtliche „Wien. Ztg." meldet nur: „Am 21. Juli d. J. haben hier Se. kaiserliche Hoheit der Großherzog Leopold II. von Toskana zu Gunsten Höchstihres Sohnes, Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Erbprinzen Erzherzogs Ferdinand, aus völlig freiem Entschlusse und Antriebe Ihren Thronrechten entsagt und diese in einer Abdikationsurkunde dem Herrn Erbgroßherzog übertragen. Se. kaiserl. Hoheit der Großherzog Ferdinand V. haben so eben eine Reise angetreten" (Ist bereits in Paris eingetroffen.)

— Die Frage in Betreff der Nachfolgerschaft des Freiherrn von Bach auf den Posten eines Ministers des Innern soll seit gestern definitiv entschieden sein. Graf Agenor Goluchowski, bisher Statthalter im Kronlande Galizien, soll das Portefeuille des Innern erhalten haben, welches mehrere andere Staatsmänner, deren politisches System keinen Beifall fand, zurückgewiesen haben. Im höchsten Grade hat die von dem Grafen Clam-Martinitz gegebene Entlassung als Landespräsident von Krakau überrascht, nachdem er erst wenige Tage zuvor hierher berufen worden ist, um mit sich wegen Uebernahme eines Ministerportefeuilles unterhandeln zu lassen.

— Die Nachrichten aus Serbien lauten ungemein beunruhigend. Die neuesten Berichte aus Belgrad, die uns von wohlunterrichteter Seite zugekommen, schildern die dortigen Zustände in düstern Farben, und stellen denselben geringe Aussicht auf die Dauer. Der alte Milosch trägt seiner zwanzigjährigen Abwesenheit keine Rechnung, und regiert nach Willkür. Hauptsächlich ist er darauf bedacht, seinen Nachedurst zu befriedigen. Der plötzliche Tod des achtzigjährigen Wutschitsch, der unter unzweideutigen Symptomen einer Vergiftung erfolgte, beweist hinlänglich, daß er hierin vor keinem Mittel zurückschreckt. Nicht minder ist er aber auch bemüht, seinen Privatschatz auf allen erdenklichen Wegen zu vergrößern, zu welchem Ende er nicht Anstand nimmt, das Privateigenthum anzugreifen, wie es eben kürzlich einer Wittwe wiederfuhr, welcher er das von ihrem verstorbenen Gatten hinterlassene Erbe von 6000 Dukaten unter allerlei nichtigen Vorwänden gewaltsam konfiszirte. Unter diesen Willkürzuständen ist die Sicherheit der Person und des Eigenthums gänzlich bloßgestellt. In Folge dessen hat Garaschanin, auf dessen staatsmännische Wirksamkeit die Freunde des Fortschrittes ihre Hoffnungen gerichtet, Serbien verlassen. Ebenso hat der Salzhändler und Millionär Micha, dessen Reichthum nicht unwahrscheinlich die Triebfeder zu einem gewaltthätigen Akte hätte werden können, wie es scheint, in Folge eines wohlmeinenden Winkes des Fürsten Michael, es für gerathen erachtet, sich von Belgrad zu entfernen. Unter solchen Verhältnissen sind die Hoffnungen des Landes auf den Fürsten Michael gerichtet, dessen humane Grundsätze und für europäische Kultur empfängliche Anschauungen bekannt sind, der aber gegenwärtig keinen Einfluß zu üben vermag. Bei der sich steigernden Unzufriedenheit dürfte es daher keineswegs befremden, wenn für den Fall, als der gewöhnliche Lauf der Natur den 85jährigen Fürsten nicht baldigst abberufen sollte, irgend eine Volksbewegung ihn gewaltsam von der Regierung entfernen und diese seinem Sohne übertragen würde.

Wien, 22. Aug. Die heutige Wiener Ztg. theilt folgende Allerhöchste Entschließung mit: Hr. v. Rechberg behält das Ministerium des Aeußeren und wird Minister-Präsident, Baron Hübner (bisher Gesandter in Paris) wird Polizei-Minister, Graf Goluchowski (ein ziemlich unbekannter altpolnischer Edelmann) erhält das Ministerium des Innern und v. Kempen (bisher Polizei-Minister) wird pensionirt. Baron Bach wird Botschafter in Rom und das Handels-Ministerium (bisher von Toggenburg verwaltet) ganz aufgelöst, dessen Fächer an das Ministerium des Innern, des Aeußern und der Finanzen vertheilt worden. (Einen großen Systemwechsel scheint dieser Ministerwechsel nicht in Aussicht zu stellen.) In dem nichtamtlichen Theil dieser Zeitung wird durch einen Artikel die allgemein gespannte Erwartung konstatirt. Die Gegenstände der bisherigen außerordentlichen Berathung waren: Regulirung und Kontrolle in den Finanzen, freie Religions-Uebung für die Protestanten, Regelung der Zustände der Israeliten, Ausführung eines Gemeinde-Gesetzes und später ständische Vertretung. Es sei hiebei, fügt die Zeitung hinzu, sowohl ein ängstliches Zurückhalten, als auch eine überstürzende Hast gleichmäßig zu vermeiden.

Turin, 15. Aug. Das Napoleons-Fest ist mit großer Feierlichkeit begangen worden; telegraphisch wird von dort, 17. Aug., gemeldet, daß der König, als er von Mailand auf dem Bahnhofe eintrat, von der Bevölkerung mit Beifallsrufen bewillkommt und Abends die Stadt beleuchtet wurde. — Der „Indep. B." wird unter dem 18. aus Marseille telegraphirt, daß **Garibaldi** am 16. in Modena angekommen und mit dem Oberbefehl der toskanischen Armee, welche den Namen: 11te Division der italienischen Armee führen soll, betraut sei.

Rom, 13. Aug. Nach einer Bekanntmachung des „Giorn. di Roma" vom 11. August ist Kardinal Giacomo Antonelli der Präsidentschaft des Staatsraths enthoben und Kardinal Camillo di Pietro an seine Stelle getreten. — Die Zustände in der Romagna sind die verworrensten. Die Führer der Rebellion sollen einig geworden sein, ein Programm einzuschicken, das die von der Bevölkerung gewünschten Konzessionen kurz und bündig auseinandersetzt, an deren Gewähr als Bedingung die ganze Romagna ihre Wiederunterwerfung knüpft. — Der „Monitore di Bologna" vom 11. Aug. veröffentlicht ein Dekret der provisorischen Regierung, wonach in der Romagna alle Bürger, ohne Ansehen des Glaubens, vor den Gesetzen und in Ausübung politischer und bürgerlicher Rechte gleich sind.

Paris, 18. Aug. Das Amnestie-Dekret bezieht sich auf die Verurtheilten wegen des Attentates vom 15. Mai 1848 gegen die konstituirende Versammlung; es setzt Blanqui, der in Korsika in Haft sitzt, auf freien Fuß; Raspail, Louis Blanc, Albert und andere Verurtheilte können nun heimkehren; Hubert wurde längst begnadigt und ihm die Konzession zu einer Eisenbahn im Departement des Doubs ertheilt; auch Felix Piat und Ribeyrolles, die in Folge des Aufstandes vom 13. Juni 1849 verurtheilt wurden, so wie den in Folge des Aufstandes vom 24. Juni 1848 Deportirten steht das Vaterland wieder offen. Die Dekrete, welche nach dem 2. Dezember 1851 erlassen wurden, beziehen sich auf drei Kategorieen: 1) auf diejenigen, welche sich an dem Aufstande gegen den Präsidenten der Republik, Louis Napoleon, betheiligten und nach Cayenne deportirt wurden; 2) auf die 65 Repräsentanten der gesetzgebenden Versammlung, die auf unbestimmte Zeit vom Boden Frankreichs, Algeriens und der Kolonieen verbannt wurden; 3) auf die durch Dekret vom 9. Januar 1852 zeitweilig aus Frankreich verbannten 18 Repräsentanten, die theils todt, theils heimgekehrt sind, und von denen nur noch 7 im Auslande leben. Da sich die Amnestie auch auf die wegen Preßvergehen Verurtheilten, so wie auf alle nach dem Attentate vom 14. Jan. 1858 festgenommenen Personen bezieht, so wird auch Proudhan wieder auf freien Fuß kommen.

— Man erfährt, daß General Changarnier die Amnestie nicht benutzen wird. Seit 1848 sind nicht weniger als 38,315 politisch Verurtheilte deportirt worden, doch sind in diesem Augenblick nur noch 1927 in der Verbannung. Von den im Juni 1848 nach Algier Transportirten (11,003) sind dort noch 138, von denen 52 in Afrika bleiben wollen. In Folge des Staatsstreichs wurden 26,584 transportirt, sind aber nur noch 1708 vorhanden. Endlich sind von den 428, die in Folge der Sicherheitsmaßregeln deportirt worden, noch 219 übrig.

London, 17. Aug. Das Pariser Siegesfest hat in den englischen Blättern viel mehr Platz, als selbst in den französischen eingenommen. Jetzt folgen die Betrachtungen. So schreibt die Times: „Eine der bemerkenswerthesten Eigenthümlichkeiten dieses Siegeseinzuges der französischen Armee in Paris war die Abwesenheit allzuvieler schöner Phrasen. Bei einer gleichen Veranlassung in London wäre es ohne eine Masse langweiliger Reden, die abkühlender als die stärksten Regenschauer wirken, nicht abgelaufen. Kaiser Napoleon hat seine Sache besser verstanden. Beredtsamkeit ist die Kunst der Ueberredung. Was hat der Herr einer so mächtigen Armee auch erst zu überreden nöthig? Beredtsamkeit ist gegen Gleichgestellte oder Uebergeordnete am Platz; und der Kaiser hat in diesem Augenblick in Frankreich keinen Ebenbürtigen und keinen Höhergestellten zu beachten, und wo ihn die Lust anwandelt, sich auszusprechen, hat er ja Herrn Granier de Cassaignac. Wo es unumgänglich nothwendig war, daß der Kaiser sprach — beim Bankett nämlich — war er einfach und bescheiden, wie es der Gelegenheit ziemte. Wenn er die Generale daran erinnerte, daß er den Kriegsdienst praktisch nicht erlernt habe, machte er sich selber ein geschicktes Kompliment.

— Die Morning Post hat sich einen Passus der Oesterr. Ztg., der dahin lautete, daß Oesterreich den italienischen Krieg im Interesse Europas begonnen habe, zum Text einer langen Predigt gemacht, deren Quintessenz kurz folgende ist: Wenn Oesterreich im Interesse Europas den Krieg begann, und Kaiser Napoleon, wie er selbst sagte, ebenfalls im Interesse Europas in den Kampf zog, wie kommt es denn, daß die beiden Kaiser, die ihren entgegengesetzten Absichten hunderttausend Menschenleben geopfert hatten, nach einer bloß zweistündigen Besprechung im Interesse Europas einen Compromiß abschlossen, durch welchen weder der Zweck Oesterreichs — die Erhaltung der Lombardei — noch das Ziel des Kaisers der Franzosen — die Befreiung Italiens — erreicht worden ist?

— Eine genaue Vergleichung der französischen und englischen Regierungs-Werften, Dock-Bassins und Kriegsschiffe findet sich im „Daily News." Das Resultat derselben ist folgendes: Die Franzosen haben größere Bassins als England; sie haben mehr Werften, aber, Alles zusammen, noch immer um 200 Kriegsdampfer weniger als die Engländer. Dagegen bauen sie im gegenwärtigen Augenblicke mehr Kriegsschiffe als England; sie verwendeten auf ihre Kriegshäfen während der letzten 10 Jahre verhältnißmäßig mehr Geld auf dieselben, sie sind mit der Herstellung von 72 großen Transport-Dampfern beschäftigt, und sie haben — was das Wichtigste ist und woran es England ganz gebricht — ein zweckmäßiges und erprobtes Conscriptions-System. „Dies alles sind Umstände", sagt „Daily News", „die uns bei aller Friedensliebe in die Nothwendigkeit versetzen, mehr Geld, als bisher, auf die Vergrößerung unserer Flotte und die Bemannung derselben zu verwenden." Schon der Bericht des letzten vom Parlamente niedergesetzten betreffenden Ausschusses hatte mit folgenden Worten geschlossen: „Die Fortschritte, welche Frankreich in der Bildung einer Dampfer-Flotte gemacht hat und zu machen im Begriffe ist, dürfen nicht übersehen werden, wenn es sich darum handelt, unsere künftigen Flotten-Budgets festzustellen.

Petersburg, 12. Aug. Der heutige „Invalide" sagt in seiner Revue, daß er fortan seine politischen Betrachtungen auf einen engern Rahmen werde beschränken müssen. Er sei sich bewußt, nach gutem Gewissen seine Pflicht gethan zu haben und stolz auf die Anerkennung der europäischen Presse. Jetzt, da ihm die „neuen Maßregeln" bekannt seien, werde er sich nach ihnen richten. Es sei leicht, dem Gesetz zu gehorchen, nur Willkür und Eigenmacht erzeugten Irrthümer und Versehen, die man nicht voraussehen könne. Wahrscheinlich hat die Haltung des Blattes gegen Frankreich, die in Paris nicht unbemerkt geblieben ist, diese Strenge gegen das Militairblatt veranlaßt.

— 14. Aug. Die „Russische Welt", ein hiesiges Journal, bringt die Notiz, daß die Sache der Mäßigkeit nun selbst in unserer Residenzstadt anfange, erhebliche Fortschritte zu machen. Alle Handwerker und Arbeiter eines großen Bauunternehmens, 1000 an der Zahl, den verschiedensten Gouvernements angehörig, haben kürzlich das Gelübde abgelegt, keinen Branntwein mehr zu trinken. Das gedachte Blatt fügt zugleich die Versicherung hinzu, daß seit der Zeit nicht nur die Arbeiten, sondern auch die Arbeiter sichtlich gewännen und auch der Bauunternehmer sich Glück wünschen dürfe, dem segensreichen Entschlusse der Leute keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu haben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. Aug. Gestern Abend traf Hr. Polizei-Präsident v. **Clausewitz** von seiner mehrwöchentlichen Badereise hier wiederum ein.

— Bei der heute begonnenen Auktion mit den überetatsmäßigen Kgl. Dienstpferden hat sich eine starke Betheiligung, namentlich von auswärtigen Landbesitzern und Pferdehändlern, kundgegeben. Die Pferde sind theilweise zu recht hohen Preisen ausgegangen.

— Nach einer Verfügung des Unterrichtsministers soll die Anzahl der Lehrstunden, welche ein Gymnasiallehrer wöchentlich zu ertheilen verpflichtet ist, die Summe von 24 nicht übersteigen; es soll davon um so weniger abgegangen werden, als erfahrungsmäßig feststeht, daß eine größere Anzahl von Stunden eine dem Zwecke der höheren Lehranstalten zuwiderlaufende Ueberbürdung herbeiführt.

— Gestern Nachmittag beabsichtigte ein Dienstmädchen sich durch Ertränken im Stadtgraben bei Petershagen das Leben zu nehmen. Schnell herbeikommende Leute zogen die Unglückliche aus dem Wasser und angestellte Wiederbelebungsversuche blieben nicht erfolglos.

✠ **Neufahrwasser**, 22. Aug. Sr. Maj Schoner „**Hela**" Commandant Lieut. zur See I. Klasse Herr **Klatt**, ist heute wieder in den hiesigen Hafen eingekommen.

Dominiks-Wanderung.

(Schluß.)

Gewisse Wahrheiten, ja, man kann sagen: die **meisten** müssen sehr schwer erkauft werden. Zu denen gehört auch der Ausspruch des Dichters, daß das Gute so nahe liegt, während man es doch so häufig in der Ferne — in der Fremde sucht. Dabei ist es auch ganz natürlich, daß man sich die Mühe des Bergsteigens nicht verdrießen lassen darf, wenn man sich der Aussicht auf das reizende Thal freuen will d. h. was nicht sauert, süßt nicht oder aus der Fremde mit ihren Mühseligkeiten heimkehrend, lernt man erst die Heimath schätzen und findet bei der Einkehr ins Vaterhaus den besten Schluß der Wanderung. Das ist die goldene Moral, die wir auf unserer Dominiks-Wanderung gelernt. Nachdem wir auf derselben, obgleich keinen Schritt breit aus dem Weichbilde der Stadt weichend, uns mit unsern Anschauungen und Gedanken in die weite Ferne verloren hatten, finden wir, daß die Verkaufslocale der Einheimischen in vieler Beziehung mehr und Besseres zu bieten vermögen, als es uns von Seiten der Auswärtigen in dem bunten und vielbewegten Getreibe des Dominiksmarktes geboten wird. Wir nennen beispielsweise das Geschäft der Firma **Pilz & Czarnecki**. Hier findet sich in drei von einander getrennten Sälen fast ein ganzer Dominiksmarkt im Kleinen. In dem ersten Saale überrascht eine überaus reiche Auswahl von allen für den täglichen Hausgebrauch nöthigen Artikeln, in dem zweiten alle erdenklichen Spielwerkzeuge für Kinder und in dem dritten Luxusgegenstände im Preise von 1 Sgr. an. Das mustervoll eingerichtete Verkaufslokal ist, wie sich leicht denken läßt und wie wir von allen Seiten hören, in unserer Stadt und der Umgegend so allgemein bekannt, daß wir etwas Ueberflüssiges thun würden, wenn wir es unsern freundlichen Lesern beschreiben wollten. Indem wir mit ihm den Schluß unserer Dominiks-Wanderung machen, hoffen wir, in ihm den Anfang zu einer neuen interessanten Wanderung und zwar durch die Läden und Werkstätten der einheimischen Industrie gefunden zu haben. Wenigstens sind wir zu einer solchen lebhaft angeregt worden.

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

II.

Am andern Morgen erschien der Gerichtsdiener im Schulzenhause, um dort einen Brief abzugeben. Der Schulze saß eben mit seiner Frau und seinen beiden Kindern Wilhelm und Louise beim Frühstück, als derselbe, ohne anzuklopfen, in's Zimmer trat, schnell Stock und Briefsack auf den polirten Tisch warf und dann mit der Mütze auf dem Kopfe die Absicht verrieth, neben dem Schulzen auf dem Sopha Platz zu nehmen.

„Was soll das sein?" fuhr der Hausherr den Eingetretenen an. „Der Gerichtsdiener bleibt entweder auf dem Flur oder an der Thür stehen, wenn er einen Brief abzugeben oder sonst eine Bestellung zu verrichten hat."

Frau und Kinder sahen bei diesen Worten einander verwundert an und wußten nicht, was sie zu

der harten Rede des Mannes denken sollten, der sonst gegen jeden Fremden die Gastfreundschaft selber war. Die ganz unverhoffte Scene verursachte in dem kleinen Familienkreise eine peinliche Stille, welche nach einigen Minuten die Frau mit den Worten unterbrach: „Treten Sie nur näher, lieber Gerichtsdiener, und trinken Sie mit uns eine Tasse Kaffee. Mein Mann hat mit Ihnen nur einen kleinen Spaß vor."

„Nein!" rief der Schulze, „es ist mein völliger Ernst, was ich gesagt."

„Und mein völliger Ernst ist es ebenfalls, Ihnen, mein stolzer Herr Schulze, den Dank für diesen Empfang nicht schuldig zu bleiben!" entgegnete der übelbewillkommnete Gast, warf den abzugebenden Brief auf den Tisch und verließ drohenden Blicks das Zimmer, die Thür wild hinter sich zuschlagend.

„Was hast Du gemacht?" redete nach diesem Auftritte die Frau mit geängstigtem Tone ihren Mann an. „So ein Mensch sucht sich noch nach Jahren zu rächen, und an Gelegenheit, sein Müthchen zu kühlen, wird es ihm nicht fehlen."

„Thue Recht und scheue Niemand!" entgegnete der in sich ganz ruhige Mann der bangen Frau.

„Ist es aber auch Recht," bemerkte die Geängstigte, „einen Menschen so zu behandeln, wie es eben von Dir geschehen? — Der Gerichtsdiener ist doch auch ein Mensch, und vor Gott sind wir Menschen alle gleich." —

„Daß dieser Patron," sprach darauf der Schulze, davon überzeugt werde und nicht länger glaube, das Blechschild, welches er vor der Brust trägt, und seine Grobheit und Dummheit geben ihm einen Vorzug in der menschlichen Gesellschaft; darum eben habe ich durch mein Benehmen diese Lehre in seinem wüsten Kopf etwas auffrischen wollen."

Die Frau vernahm aus dem festen und bestimmten Ton, mit welchem ihr Mann sprach, den tiefsten Ernst und wußte, daß sie in diesem Falle keinen Einfluß auf seine Handlungsweise zu üben vermochte. Sie ließ deshalb auch von dem Versuch ab, ihn gegen den Gerichtsdiener freundlich zu stimmen, und das um so mehr, als ihr die Kunde von dem Auftritt mit diesem am vorigen Tage zu Ohren kam.

Indessen erfuhr der Gerichtsdiener noch desselben Tages von mehren Leuten in Schleusenburg eine Behandlung wie im Schulzenhause; denn das hier gegebene Beispiel wurde schnell bekannt und wirkte über Erwarten. Die drohende Miene, welche er gegen diese Behandlung annahm, half ihm nichts; auch die stolze und herrische Haltung, die er sich den Leuten gegenüber zu geben suchte, war fruchtlos. Da nahm er zuletzt zu Worten der Nachgiebigkeit und Versöhnung seine Zuflucht; aber die angesehenen Leute im Dorfe schenkten ihm kein Gehör und legten dadurch ihre volle Verachtung gegen ihn an den Tag. Nur zwei alte Weiber, die schwarze Susanne und die Kräuter-Grethe, suchten mit ihm Gemeinschaft zu machen. Sie waren selber im Dorfe sehr verachtet und nun froh, einen Leidensgefährten zu finden, indem sie mit Aufmerksamkeit und Theilnahme dessen eben erlebtes Schicksal von ihm erzählen hörten.

„Ja, ja, so sind die Schleusenburger!" sagte die schwarze Susanne, als der Erzähler zu Ende war. „Wer in ihren Augen einen Fehler begangen hat, der muß es bei ihnen bitter büßen. Ihre eigenen Fehler aber sehen sie nicht. Meine Schwester, die Kräuter-Grethe, und ich, wir wissen davon zu erzählen. Wir wohnen nun schon so manches Jahr in diesem Dorfe; aber die Leute hier halten uns noch immer für Fremdlinge, weil wir aus einer Gegend kommen, welche sie nicht kennen. Ach, es ist traurig. Viele Leute hier meinen sogar, was über ihre Feldmark hinausgeht, gehöre nicht mehr zur Herrschaft des lieben Gottes, und deshalb könnten wir zwei Schwestern wohl aus dem Reiche des Teufels uns in diese Gegend verirrt haben — und am Ende gar — weil wir uns auf eine andere Weise nähren, als die gewöhnlichen Dorfleute .... na, ich will nur schweigen; aber glauben Sie, Herr Gerichtsdiener, unser Geschäft ist ein ganz ehrliches. Meine Schwester sammelt Kräuter und verkauft sie an die Apotheker, und ich heile den Leuten das kranke Vieh, wobei sie mir zuweilen hilft, und deswegen — der Himmel bewahre mich! — nun, 'raus muß es einmal, — deswegen halten uns die Leute für Hexen. Was sagen Sie dazu? — Der Schulze hat es so übel genommen, daß Sie, Herr Gerichtsdiener, die Leute in jener Gegend, aus welcher Sie eben zu uns gekommen sind, Hunde genannt haben, weswegen er auch die Bauern gegen Sie aufgehetzt hat; daß die Dorfleute mich und meine Schwester aber öffentlich Hexen nennen, das kümmert ihn nicht im Geringsten. — Gewiß haben Sie es bei dem schlimmen Ausdruck gar nicht böse gemeint. Der Mund spricht ja oft Etwas, wovon das Herz nichts weiß. Vielleicht haben Sie nur das Wort Hund gebraucht, weil Ihnen eben in der Hitze des Gesprächs ein Hund unter die Augen gelaufen kam, und Sie hätten ebensogut „Elephant" sagen können, wenn Ihnen in demselben Augenblick ein Elephant entgegengekommen wäre."

„Die Alte hat Recht," dachte der Gerichtsdiener. „Der fatale Hund, welcher sich so faul sonnte und nach der Fliege schnappte, als ich mich in der Hitze vertheidigen mußte, hat mich zu dem Ausdruck verleitet, der mir so viel Aerger macht. Dafür sollen aber auch alle Hunde in ganz Schleusenburg büßen und ihre Herren dabei dennoch zu der Einsicht kommen, daß ich Macht habe, ihnen eine Daumschraube anzusetzen."

Mit diesem Gedanken verließ der Gerichtsdiener die alten Weiber, ging zu den einzelnen Wirthen ins Haus und gebot ihnen, den Hunden Knüppel an den Hals zu legen, wie es ein altes in Vergessenheit gerathenes Polizeigesetz verlangte. Wer sich der Anordnung widersetzte, dessen Namen schrieb er auf, um ihn in der Stadt bei dem Polizeiamte anzuzeigen. Die Strenge, mit welcher er dabei verfuhr, wirkte rasch.

Schon am Abend desselben Tages sah man das ganze Hunderegiment in Schleusenburg auf die possierlichste Weise bewaffnet. — Der Schulze errieth augenblicklich den Grund dieses wunderlichen Ereignisses und ging stehenden Fußes nach dem Kruge, wo er den Gerichtsdiener zu finden hoffte und ihn auch dort wirklich unter mehreren Bauern traf, welche den Gereizten baten, sie nicht wegen der Verletzung des Hundegesetzes anzuzeigen, aber von diesem nun mit großsprecherischem und trotzigem Tone abgewiesen wurden.

„Was?" rief der Schulze bei dieser Erscheinung seinen Leuten zu, „Ihr laßt Euch hier in eine Unterhandlung mit dem ungehobelten und unwissenden Gesellen von Gerichtsdiener ein? Schämt Euch! — Wie hat dieser Mensch ein Recht, sich als Gesetzgeber und Richter unter uns aufzuwerfen! Nach dem zu sehen, was in diesem Dorfe die polizeiliche Ordnung anbelangt, das ist meine, und nicht des Gerichtsdieners Pflicht, und Gott sei Dank! bis jetzt ist es mir gelungen, mein Amt pünktlich zu verwalten. So lange ich Schulze in diesem Dorfe bin, ist weder hier ein Diebstahl geschehen, noch eine Feuersbrunst durch Ruchlosigkeit oder Unvorsichtigkeit vorgekommen. Einmal hat der Blitz gezündet. Ueber solches Ereigniß, das in der Herrschaft des Himmels gegründet ist, hat natürlich die Polizei auf diesem Erdball nicht zu richten. Wir ertragen es ruhig und fügen uns geduldig in den Willen der himmlischen Mächte; doch was wir hier mit unserm Verstande als Unrecht erkennen, das wird, so viel in unseren Kräften steht, vermieden. In unserer Macht nun steht es, die Thiere nicht zu quälen. Die kleinen Hunde mit solchen Stücken Holz zu belästigen, daß sie kaum laufen können, ist offenbar Thierquälerei. Deshalb gebiete ich, der Schulze von Schleusenburg: in diesem Dorfe sofort allen Hunden, welche wir Ortsbewohner auf unseren Höfen und auf der Straße frei herum laufen lassen, die Last des schweren Holzes abzunehmen; denn diese Thiere sind auch ohne solche Last unschädlich; — sie dienen ja nur zum Spiel für die kleinen Kinder oder zum Hühnerhetzen im Garten. Die großen Hunde, welche dem Fremden, der durch unser Dorf reist, gefährlich sein könnten, liegen an der Kette, und so glaube ich wohl, daß es ganz in der Ordnung ist, wie wir es bis jetzt mit unseren Hunden gehalten haben.

Der vor wenigen Minuten noch so großsprecherische Gerichtsdiener wurde wieder bei diesen Worten des Schulzen in die äußerste Verlegenheit gesetzt. Er entgegnete demselben kein Wort und verließ desselben Abends das Dorf, in welchem er so übel angekommen war. Ungesäumt eilte er nach der Stadt, nm dort am nächsten Tage beim Polizeiamte sogleich Anzeige von der Gesetzübertretung in Schleusenburg zu machen. Dadurch hoffte er sich Genugthuung für die erlittene Kränkung sicher zu verschaffen.

Wie aber irrte er sich! Der Polizeiamtmann machte zu der ihm hinterbrachten Anzeige eine sehr bedenkliche Miene und gab sehr deutlich zu erkennen, daß er dieselbe für weiter nichts hielt als für eine leere Angeberei. „In Schleusenburg", sprach derselbe, „herrscht schon sein Jahren ein so musterhafter Geist der Ordnung und Sitte, daß ich wohl Grund haben kann, die Richtigkeit der mir gemachten Anzeige zu bezweifeln; ich muß erst mit dem dortigen Schulzen die Angelegenheit besprechen, ehe ich dieselbe annehme oder verwerfe."

Bei dieser Aeußerung verlor der Gerichtsdiener fast seine Besinnung. „Wache oder träume ich?" dachte er. „Auf meinem vorigen Posten wurde ich bei jeder Anzeige mit offenen Armen empfangen, und hier bekomme ich fast einen Verweis darüber! — Hier muß ich meinen inneren Menschen umkehren; das Gefühl der erlittenen Kränkung, die Rache, wird aber nicht verschüttet!" — (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Aug.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Queckſ. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter
23	8 ¾	33″ 7,60‴	+ 15,8	+ 15,2	+ 15,2	Nördl. still, hell und schön.
	12	33″ 7,74‴	19,3	18,6	16,5	Südl. flau, im NW. Gew.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 23. August:

90 Last Weizen: 134/5pfd. fl. 435, 133pfd. fl. 429, 132pfd. fl. 410–420, 131/2pfd. fl. 415, 131pfd. fl. 400, 410—435, 129pfd. fl. 400, 126/7pfd. fl. 365; 50 Last Roggen fl. 264—270 pr. 130pfd.; 22½ Last Gerste: 111pfd. fl. 231, 106/7pfd. fl. (?); 1 Last 78pfd. Hafer fl. 150; 2½ Last w. Erbsen fl. 312—339.

Bahnpreise zu Danzig am 23. August.

Weizen 124—136pfd. 50—77½ Sgr.
Roggen 124—130pfd. 40—43 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—42 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 20–24 Sgr.
Rübsen 65—77½ Sgr.
Spiritus 17⅔ Thlr. vom Lager gefordrt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 22. August:

J. Cademy, Pearl, v. Cardiff, mit Schienen. J. Jansen, Swanette, v. Wenner, mit Pfannen. J. Block, Charlotte, v. Stolpmünde; C. Dinse, Julius; W. Schackow, Trio; und A. Schultz, Anna, v. Stettin, m. Gütern. L. Fischer, Lina; C. Waschow, Lina; u. E. Kruse, Graf v. Arnim, v. Wolgast; und J. Norton, Alma, v. Wick, mit Heeringen. P. Tuchsen, Louise, v. Rostock; J. Brandt, Svendborg; u. C. Fallenstein, Jacob Aall, v. Svendborg; O. Sörensen, Sophie, v. Odensee; H. Johansen, Pelikan, v. Friedrichsstoe; A. Jongeblod, Maria, v. Aarhuus; H. Meyer, Marg. Elise, v. Neustadt; M. Wohler, Anna Gertr., v. Korsoer; J. Antonissen, Anna Doroth., v. Cappeln; H. Lütke, Schwan, v. Colberg u. W. Behm, Aurora; J. Thusen, Glittner; G. Reinbrecht, George Friedr.; N. Jans, Maagen, u. A. Scharlan, Martha, v. Copenhagen; A. Schultz, Johannes, v. Flensburg; J. Mohr, Africa, v. Stralsund u. H. Mogensen, Anna Christ., v. Faaborg m. Ballast. C. Svendsen, Cäcilie, u. T. Thorsen, Catharine, v. Stavanger; C. Amundsen, Enigheeden, v. Hougesund u. C. Olsen, Najaden, v. Bergen m. Heeringe.

Das Schiff Charlotte, C. Schluck, ist retournirt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Major v. Tettar a. Sanditten. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pohl a. Senslau und Höne a. Chinow. Hr. Gutsbesitzer Milewski a. Plozk. Hr. Beamter v. Gawronski a. Warschau. Hr. Kreisthierarzt Maaß a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Liais n. Fam. a. Caen, Spielmeyer a. Leipzig, Abelsdorf a. Berlin und Buschmann a. Geldern.

Hotel de Berlin:

Hr. Banquier Henning a. Berlin. Hr. Rentier Lübbert a. Breslau. Frl. Krüger a. Neustadt. Hr. Gutsbesitzer Preuß a. Danziger Haupt. Hr. Ingenieur Thomas a. Wöllen. Die Hrn. Partikulier Röder u. Einsiedel a. München. Die Hrn. Kaufleute Kahl a. Stettin, Tresinger a. Mainz, Schwarzenbach a. Oehlau u. Leonhardi a. Minden.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Pharmazeut Seidler a. Marienburg. Frau Gasthofbesitzer Boechardt a. Bütow. Fräul. Kaiser a. Colberg. Hr. Kaufmann Wolfen a. Schwetz. Hr. Apotheker Badelt a. Pr. Wardenburg.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute R. Penner, F. Penner und Josephsohn a. Riesenburg und Thizt a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Janzen a. Poln. Crone. Hr. Gutsverwalter Kubuki a. Marienburg.

Reichhold's Hotel:

Hr. Oekonom Fiebelkorn a. Czappeln. Die Hrn. Gutsbesitzer Frost a. Majewo und Frost a. Adl. Lichtenau. Hr. Hofbesitzer Möller a. Kl. Montau. Hr. Böttchermeister Belger, Hr. Kaufmann Albert, Hr. Partikulier Wichert und Hr. Kreis-Gerichts-Sekretair Gutt a. Graudenz. Hr. Maler Kuschy a. Culm. Hr. Gutspächter Neumann n. Frl. Schwester a. Topolla. Hr. Kaufmann König a. Berlin.

Hotel de Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Kretschmann a. Berlin und Naturet a. Schneeberg. Hr. Zahlmeister Hanau n. Gattin a. Marienburg.

Hotel de Thorn:

Hr. Ober-Inspector Wendland a. Gr. Golmkau. Hr. Rentier Ziehm, Hr. Gutsbesitzer Zimmermann und die Hrn. Oekonomen J. Latendorf und F. Latendorf a. Dirschau. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Grams u. Knoht a. Radziejewo. Hr. Rechtsanwalt Corsepius n. Gattin a. Bartenstein.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung** des erforderlichen **Feldsteinmaterials** zur Unterhaltung der Bromberg-Danziger Staats-Chaussee, und zwar 77⅚ Schachtruthen zwischen Jellen und Pehsken und 114⅗ Schachtruthen zwischen Mewe und Sprauden soll in einzelnen kleinen Abtheilungen öffentlich zur Licitation gestellt werden, und zwar theilweise blos die Anfuhr der auf der Feldmark Brodden bereits gegrabenen Steine, theils die Lieferung incl. Gräberlohn und Grundentschädigung.

Hierzu steht Termin auf

Sonnabend, den 10. September, Vormittags 10 Uhr

im Chaussee-Einnehmerhause zu nördlich Mewe an, zu welchem Lieferanten, welche geneigt sind, sich bei dieser Lieferung zu betheiligen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lieferungs-Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Marienwerder, den 20. Aug. 1859.

Der Königliche Bau-Inspector
H. Koch.

ROEMISCHER CIRCUS.

Mittwoch, den 24. August
findet eine
Große außerordentliche Vorstellung
statt.

Zum Schluß derselben:

Die Zusammenkunft am Fastnachtsmontage,
oder:
Das Abenteuer in der Waldmühle.

Billets sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst sind.

Es laden höflichst ein

Lepicq & Liphardt,
Directoren.

Große Menagerie von C. Renz auf dem Holzmarkt.



Dieselbe ist täglich von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr zum gefälligen Besuche geöffnet. **Hauptvorstellung und Fütterung** sämmtlicher Raubthiere, wobei der Thierbändiger in die Käfige der Raubthiere geht und die Exercitien vornimmt, ist Nachmittags 4 Uhr und Abends 7½ Uhr.

Preise der Plätze: Erster Platz 10 Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr. Dritter Platz 3 Sgr.

Familien-Billets, 4 Stück zu 1 Thlr., zum ersten Platz gültig, sind in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr an der Kasse zu haben.

F. E. Bluhm aus Elbing,

Lange Buden, Wallseite 27,

empfiehlt zur ferneren gütigen Beachtung und gefälligen Abnahme sein in unzähligen Gegenständen bestehendes **Waaren-Lager**. Dasselbe bietet **zu Geschenken wie zur Wirthschaft** so viel Verschiedenes, daß es nicht schwer werden dürfte, für Jedermann etwas passendes herauszufinden. Besonders empfiehlt sich noch eine erst jetzt empfangene schöne Auswahl **Porzellan-Waaren** in niedlichen **Nippsachen** und verschiedenen **Wirthschafts-Gegenständen.**

Die Preise sind so solide wie möglich notirt.



Kürzeste und billigste Eisenbahn-Route

für

Personen und Güter

nach und von

Belgien, Frankreich und deren Seehäfen.

a) **per Ruhrort von** und **nach Norddeutschland**, den nördlich und östlich angrenzenden Ländern:

Rußland, Schweden, Dänemark ɪc.

b) **per Düsseldorf von** und **nach Mitteldeutschland**, Sachsen, Oesterreich ɪc.

Die **internationalen** u. **Transit-Güter** können von beiden Seiten auf Aachen, resp. Düsseldorf und Ruhrort durchgehen, an welchen Orten sich **Haupt-Zoll-Aemter** für die Zoll-Abfertigung befinden.

In Ruhrort erfolgt der **Rheintraject** der Güter **in ganzen Eisenbahn-Waggons ohne Umladung** durch ein seit 1. Mai 1857 eröffnetes hydraulisches Hebewerk nach dem Systeme von Armstrong (das erste derartige auf dem Continente) mit Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Die **Frachtbriefe** sind **ausdrücklich** mit dem Vermerke **„via Ruhrort"** oder **„via Düsseldorf"** zu versehen.

Die zollamtliche Behandlung der Güter wird in Ruhrort durch unsere Agenten, die Herren de Gruyter Swalmius, van der Linden & Comp., in Düsseldorf durch unsern Agenten Wilhelm Bauer und in Aachen durch unsere Agenten Schillers & Preyser gegen **feste billige** Vergütigungen besorgt, welche, ebenso wie die unterzeichnete Direction, auf Erfordern die directen Tarife verabfolgen und jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen werden.

Aachen, den 2. Januar 1859.

Königl. Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

Wildrufe aller Art für Jäger u. Jagdliebhaber z. haben b. Voigt & Co. Frauengasse 48.

Thorley's Viehfutter

wird in den Marställen Ihrer Majestät der Königin von England, Sr. Majestät des Königs von Preußen, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Gemahls Albert zu Windsor und Sr. Hoheit des Herzogs von Dessau gebraucht.

Da wir Käufe von anderem zusammengesetzten Futter als dem Thorley'schen gemacht, so haben wir manche Täuschungen erfahren. Wenn ein neuer Artikel beim Publikum eingeführt wird, so ist gewiß, daß manche Verfälscher auftreten, zumal wenn der Artikel kein patentirter ist; aber zum Glück für den Ruf von Thorley's Viehfutter ist kein einziger Beweis vorhanden, daß es seinen Zweck verfehlt hat, wenn seine Anwendungen völlig und gewissenhaft vollführt sind.

Es ist nicht möglich, daß völlige Erfolglosigkeit eintritt, ausgenommen, wenn das Futter zu lange oder an einem dumpfigen Orte aufbewahrt ist, weil die Bestandtheile, von denen es zusammengesetzt ist, so zuverlässig sind, daß es dem Bericht von Dr. Hassal, der Analyse von Dr. Apjohn und Professor Way und dem ehrenwerthen Zeugnisse von Dr. Brown keine Schande machen wird. Damit keine Betrügereien entstehen, ist es nothwendig, daß die, welche das echte Thorley'sche Futter kaufen wollen, sich zuerst versichern, ob der betreffende Verkäufer auch von dem echten Thorley'schen Futter Vorrath hat; zweitens muß man sich eine genaue Gebrauchs-Anweisung verschaffen. Ein Fehlschlagen der Erwartungen wird dann unmöglich sein und eine Verwerfung nur solchen Produkten zugesprochen werden können, die von diesem Futter wesentlich verschiedene Ingredienzien haben.

Das echte Futter ist nur in Kisten mit 448 Packeten, mit der Signatur von Joseph Thorley, zum Preise von 21 Thlr. franco Rostocker Bahnhof oder 18⅔ Thlr. frei an Bord London oder Hull, oder in Fässern, worauf ebenfalls die Signatur von Joseph Thorley eingebrannt ist, mit derselben Quantität lose mit einem Maaße zum Preise von 19 Thlr. franco Rostocker Bahnhof oder 16⅔ Thlr. frei an Bord London oder Hull zu kaufen. Bei directen Beziehungen von England haben die Herren Committenten Fracht, See-Risico, Ladungs-Speesen ɪc. zu tragen.

Die mit einer Rimesse begleiteten Ordres werden franco erbeten von dem

Haupt-Agenten für ganz Deutschland
Thomas Carr in Rostock;
Roggatz & Co. in **Danzig**,
Brodbänkengasse No. 10.

Bunte Garten-Laternen

pr. Dtzd. 11, 22, 27½, 44, 55, 66, 82½ und 88 Sgr., oder pr. Stück 1, 2, 2½, 4, 5, 6, 7½ und 8 Sgr. erhielten neuerdings und empfehlen

Piltz & Czarnecki,
Langgasse 16.

Briefbogen mit Damen-Vornamen in der Buchdruckerei von **Edwin Groening**, Portchaisengasse No. 5.

---

28. M. Lesser 28.

aus Gotha,

Lange Buden No. 28, Stadtseite,

empfiehlt während des Dominiks wiederum sein am hiesigen Orts bereits rühmlichst bekanntes

Lager von Alltagsbedürfnissen für Damen,

bestehend in vorzüglich schönem und eisenfestem englischem und gewöhnlichem **Zwirn, Nähnadeln** aus der Fabrik von **Stephan Beissel Wwe. & Sohn**, welche 1850 auf der Londoner Industrie-Ausstellung die erste Preis-Medaille erhalten hat, rothwollene **Bettbezugsenkel**, so wie **Schnur** und **Schuhbänder** in allen nur existirenden Geweben von Seide, Wolle, Baumwolle, Cameelgarn, Leinen und Eisengarn, **Waschknöpfe** in Leinen, Gummi, sowie vorzüglich schöne und haltbare auf Messingdraht übersponnene **Zwirnknöpfe**, leinene so wie Herrnhuter **Zwirnbänder, Stickbaumwolle, Eisengarn** auf Karten und noch vieles andere zu fast unglaublich billigen Preisen.

Als Beweis auffallender Billigkeit erlaube ich mir nur Einiges anzuführen: **Eisengarn** auf Karten 12 Stück für 2 Sgr., **Waschknöpfe** das Dutzend von 4 Pf. ab, **Schuhsenkel** das Dtzd. für 10 Pf., **Nähnadeln**, prima Qualität, 25 Stück für 1 Sgr., **engl. Stopfnadeln**, 25 Stück für 1 Sgr. 4 Pf., die so sehr beliebte **braune Adler- u. Kräuterseife**, à Stück 2½ Sgr., sowie **französische Stahl-Reifröcke** (fünfreifig) für 20 Sgr.

Mit diesen Preisen kann Niemand concurriren.

M. Lesser aus Gotha,

Lange-Buden-Reihe Nro. 28, Stadtseite.

Berliner Börse vom 22. August 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	98¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	103	102½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	98½
do. v. 1853	4	—	91½
Staats-Schuldscheine	3½	83¾	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116⅛	115⅛
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
Pommersche do.	3½	85½	85
do. do.	4	94¾	94¼
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	87½	87
do. neue do.	4	86½	—
Westpreußische do.	3½	81¾	81¼
do. do.	4	88¾	88¼
Danziger Privatbank	4	78	—
Königsberger do.	4	81½	—
Magdeburger do.	4	—	78
Posener do.	4	73½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	92¾	91¼
Posensche Rentenbriefe	4	90	89½
Preußische do.	4	—	90¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	—	—
Oesterreich. Metalliques	5	63	62
do. National-Anleihe	5	66⅞	—
do. Prämien-Anleihe	4	92½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	84½	83½
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	88	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.